

## Segenvolle Frauenarbeit.

### Die Kriegsarbeit des Vereines „Soziale Fürsorge für erwerbslose Frauen und Mädchen“.

Der Verein „Soziale Fürsorge für erwerbslose Frauen und Mädchen unter dem hohen Ehrenschutze der Frau Erzherzogin Maria Valerie“ hat in den letzten Tagen seinen Tätigkeitsbericht der Öffentlichkeit in einer Broschüre übergeben, der von der segensvollen Arbeit Kunde gibt, welche unsere österreichischen Frauen auf einem ihnen noch ganz neuen Gebiete geleistet haben.

Durch die großen wirtschaftlichen Umwälzungen, welche der Ausbruch des Krieges mit sich brachte, wurden ja zahllose Frauen und Mädchen ihres bisherigen Verdienstes beraubt und in die bitterste Not veretzt. Es galt nun jenen armen Erwerbslosen wieder die Möglichkeit zu verschaffen, sich den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen. Allenthalben schritt man daran, die so notwendig gewordene Hilfe in eine greifbare Form umzugestalten. Wie die erwähnte Broschüre nun mitteilt, waren es auf katholischer Seite die beiden Frauen, die an der Spitze der Arbeiterinnenfürsorge stehen, Gräfin Lola Marschall und Frau Dr. Hildegard Burjan, welche bereits am 5. August 1914 die ersten Schritte unternahmen, den arbeitslosen Frauen und Mädchen wieder zu einem Erwerb, und zwar durch angemessene Verdienstmöglichkeiten zu verhelfen. Frau Erzherzogin Marie Valerie übernahm das Protektorat über die zu gründende Aktion und ermöglichte so durch ihr mütterliches Verständnis und ihr hilfsbereites Eintreten, daß die Aktion bald vielen Hunderten brotlos gewordener Frauen guten Verdienst bei leicht erlernbarer Arbeit schaffen konnte.

### Errichtung und Erfolg der Nähstuben.

Durch den Erfolg der ersten von Frau Dr. Hildegard Burjan in Meidling gegründeten Nähstube Wiens ermutigt, beschloß man im Rahmen der in Aussicht genommenen Aktion weitere solche Nähstuben einzurichten, in denen auch die ungelerten Hände zur Ausübung leichter Arbeit herangebildet werden sollten. Gräfin Stefanie Wendheim, eine der führenden Frauen auf dem Gebiete katholischer Charitas, übernahm das Präsidium; dem Sekretariate, das durch die Güte der Gräfin Rottulinsky in einem zweckentsprechenden Lokal in der Operngasse 4 unentgeltlich untergebracht werden konnte, stand monatelang Fräulein Martha Wild in unvorsichtiger Weise vor, während Vizedirektor Groh von der Stadtbuchhaltung fast durch ein ganzes Jahr die Buchführung und Kassengebarung besorgte. Das aufgebrauchte Betriebskapital ermöglichte die Anschaffung von Stoffen und anderem Arbeitsmaterial; dazu gesellten sich auch zahlreiche Bestellungen von Spitalwäsche und Armenkleidern durch Mitglieder des Kaiserhauses und des Adels, die Uebertragung großer Wäschelieferungen für das Kriegsministerium und für Flüchtlinge. Der Taglohn, der anfangs 1 Krone 50 Heller betrug, steigerte sich später, so daß es gelübte Hände bald zu einem Wochenverdienste von 12 bis 15 Kronen brachten, welcher sich später in einzelnen Fällen sogar bis auf 40 Kronen steigerte. Doch hatten wir durchaus nicht nur gelübte Weisnäherinnen zu beschäftigen, heißt es in der Broschüre weiter, im Gegenteil. Die sich an uns wandten, waren meist Kontoristinnen, Privatlehrerinnen, Arbeiterinnen der verschiedenen Bureaubranchen, sowie Frauen, die sich sonst nur dem Haushalt gewidmet hatten, durch die Not der Zeit aber gezwungen wurden, zur Nadel zu greifen. In rascher Folge wurden nun zwölf Nähstuben in verschiedenen Bezirken Wiens geschaffen. Klöster, katholische Vereinsheime und andere Wohltäter hatten unentgeltlich, nur gegen Ersatz der Beleuchtungs- und Beheizungskosten, schöne Räume für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Ein vom k. k. Oberstallmeisteramt gütigst beigegebener Wagen brachte die zugeschnittene Ware in die einzelnen Nähstuben und besorgte auch sonst alle damit verbundenen Transporte. In den meisten Bezirken waren es

Damen, die sich in selbstloser Hilfsbereitschaft an die Spitze der Nähstuben stellten. Für jene Frauen, die eine eigene Nähmaschine besaßen und keiner Anlernung bedurften, aber nur leichte Handnäharbeit oder Strickarbeit anfertigen konnten, wurde sowohl in den Nähstuben als auch in mehreren eigenen Geschäftsstellen Heimarbeit ausgegeben. Im ersten Kriegswinter fanden so in Wien rund 1500 Näherinnen und 1000 Strickerinnen lohnende Arbeit. Im Winter 1914 bis 1915 konnten wir einschließlich der in den einzelnen Kronländern beschäftigten 600 Arbeiterinnen im ganzen also

### 3100 Arbeiterinnen

beschäftigen. Die Höhe der Löhne für das Anfertigen von Militärmäsche wurden entsprechend erhöht. Als die erste Kriegszeit überstanden war und das geschäftliche und wirtschaftliche Leben wieder in geordneter Weise vor sich ging, fanden auch zahlreiche Frauen und Mädchen wieder in ihrem ursprünglichen Arbeitszweige Verwendung, andere suchten Unterkommen in den vielen neuen den Frauen eröffneten Berufen und so ergab sich nach und nach die Möglichkeit, die Nähstuben aufzulösen und diejenigen Frauen, die noch auf einen Verdienst durch die Aktion angewiesen waren, mit Heimarbeit zu versehen. Die größte Heimarbeitausgabe stellte die im Gebäude des Fortbildungsschulrates